schwätzig zukommenden Aufgabe gehandelt, die Ruhe und Ordnung zu sichern. Ich muß die Verantwortung dafür, ob das ortspolizeiliche Einschreiten gegen die Verführung geboten war, zunächst der bayrischen Regierung überlassen, und ich werde die bayrische Regierung ersuchen, in eine Nachprüfung einzutreten.

Damit schließt die allgemeine Aussprache des Hauses.

Die Ausschußanträge werden angenommen und der Haushalt bewilligt.

Um 6¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 3 Uhr.

Denkschrift über die Pensionen

B. Berlin, 2. Dezember. (Eig. Drahtbericht)

Das Reichsfinanzministerium hat, einem Verlangen des Reichstages folgend, eine Denkschrift eingebracht, die einen Ueberblick gibt über die Pensionen hochgestellter Persönlichkeiten, angefangen von den Reichskanzlern und Ministern über die Staatssekretäre und Generäle bis zu den Offizieren der verschiedenen Gattungen. Danach werden insgesamt 23 Millionen Mark für Pensionen und Wartegelder ausgegeben. Der Denkschrift sind sechs Anlagen beigegeben, in denen, nach Kategorien geordnet, die laufenden Pensionen einzeln aufgezählt sind. Von den 104 Pensionen, die in den Listen der Zivilpensionäre aufgezählt sind, entfallen nach dem „Vorwärts" 60 mit einer Pension von insgesamt 1 160 000 Mark auf gewesene Reichskanzler und Minister. Von den früheren Staatssekretären erhalten 21 Pensionen in der Gesamthöhe von 326 000 Mark.

Zuspitzung der Lage in Schanghai

Wachsender Fremdenhaß

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Schanghai, 2. Dez. (Durch United Preß)

Nach den letzten Meldungen aus Hankau hat sich die Lage dort im Laufe des heutigen Tages insofern gebessert, als der Generalstreik bisher nicht ausgebrochen ist und noch die Möglichkeit besteht, die Streikdrohung durch Verhandlungen zu beseitigen. Dagegen rechnet man hier in Schanghai mit einer Zuspitzung der Lage, da es scheinbar verschiedenen Agitatoren der Kantonregierung gelungen ist, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen in die Stadt zu kommen. Die chinesische Bevölkerung ist von einer neuen Welle des Fremdenhasses erfaßt, die in zahlreichen kleineren Zusammenstößen zum Ausdruck kommt. Die französischen, amerikanischen und englischen Marinetruppen liegen in Alarmbereitschaft, um eine gefürchtete Ueberrumpelung noch im Keime zu ersticken.

Die Geste von Odessa

Von unserm Korrespondenten

Konstantinopel, im November

Die Besprechung von Odessa, die zuerst so viel Staub aufwirbelte, und die westmächtlichen Diplomaten und Preßleute recht sehr in Aufregung versetzte, liegt hinter uns, und die amtlichen Berichte haben mitgeteilt, was auf dieser Zusammenkunft besprochen worden ist. Die Mitteilungen entsprechen durchaus der Wahrheit, man hat höchstens einiges zur Erläuterung hinzuzufügen. Vorweg darf man feststellen, daß die Aufregung gewisser Kreise völlig unbegründet gewesen ist. War der Besuch auch nicht lediglich ein Akt internationaler Höflichkeit, so waren für jeden Eingeweihten doch der Zweck und der mögliche Erfolg dieser Besprechung kein Rätsel. Nur die Türkei tat ungeheuer heimlich; die Russen kündigten viel offener die Besprechung an und gaben auch eingehendere Mitteilungen über ihren Verlauf heraus. Kein Mensch begreift hier, weshalb der türkische Außenminister Ruschdi Bei es für nötig befunden hat, die Presse seines Landes derart mit Unwahrheiten an der Nase herumzuführen, nachdem man heute weiß, daß es sich lediglich um eine Besprechung gehandelt hat, die zwischen eng befreundeten Staaten zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Sagt doch der amtliche Bericht genau wie bei den Zusammenkünften der Staatsmänner der weiland Dreibund und Entente: „Die politischen Fragen sind durchgesprochen worden, und man hat festgestellt, daß es keine abweichenden Anschauungen zwischen den beiden Regierungen gibt." Um das festzustellen, war es in Europa nie Sitte, die Presse so zu verhöhnen, wie das Tewfik Ruschdi beliebt hat. Nur dadurch entstand eine Sensation, die in der Sache selbst gar nicht begründet war. Wäre die Reise vorher angekündigt worden, so wäre sie ebenso sensationslos verlaufen, wie der Besuch des persischen Spezialgesandten Timur Tasch Khan und des Washingtoner chinesischen Gesandten in Angora. Die Sensation war in Wahrheit gemacht. Glaubte Tewfik Ruschdi Bei, auf diesem Wege Europa bluffen zu können?

Es gibt nur zwei Gründe, welche die türkische Regierung zu dieser Zusammenkunft getrieben haben können: Die Lockerung des Verhältnisses zu Rußland seit dem Abschluß des Mosul-Vertrages mit England und noch mehr seit dem Beginn der türkischen Debatte über die Frage, ob und unter welchen Bedingungen die Türkei dem Völkerbund beitreten soll, ferner die Erkenntnis der Türkei, daß es für sie große Schwierigkeiten hat, in den Völkerbund aufgenommen zu werden, wenn sie an der Bedingung eines Ratssitzes festhält. In Anbetracht ihrer Lage, in der sie das gute Verhältnis zu Rußland gefährdet sah, ohne nach Europa hin etwas gewonnen zu haben, ließ es der türkischen Regierung geraten erscheinen, die Freundschaft mit Rußland trotz ihrem zweifelhaften Werte wieder etwas fester zu knüpfen. Daneben her lief die stille Hoffnung, daß das den Völkerbund und besonders England bestimmen könnte, der Türkei nun doch eine gangbare Brücke zum Werke von Genf zu bauen.

Ob die letzte Hoffnung sich erfüllt, erscheint sehr zweifelhaft, man darf eher annehmen, daß man in Genf ruhig wartet, bis Angora ohne Bedingungen um seine Aufnahme in den Völkerbund nachsucht. Der erste Zweck, die russisch-türkische Freundschaft wieder zu festigen, dürfte erreicht sein, obwohl die beiderseitigen Tischreden das ergötzliche Bild des Aneinandervorbeiredens bieten, denn während Tschitscherin die Wendungen vom gemeinsamen Kampfe gegen Imperialismus und Kapitalismus immer wieder in den Vordergrund schob, ging Tewfik Ruschdi Bei über diese Dinge hinweg, ohne sie auch nur mit einem einzigen Worte zu erwähnen. So gestaltet sich gleich hier wieder der Unterschied in der Meinung über den Sinn und das Ziel der türkisch-russischen Freundschaft. Wieweit diese Freundschaft schon erschüttert gewesen war, erfuhr man am besten in den ersten Monaten dieses Jahres, als die Russen urplötzlich ihre Grenzen für Erzeugnisse der Türkei sperrten, während sie der Einfuhr der gleichen Produkte griechischer Herkunft nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiteten. Das ist wohl kaum die Art, eine intime Freundschaft praktisch zu beweisen. Beim Mosulstreit hätte ferner die türkische Regierung nie und nimmer in die englischen Bedingungen gewilligt, wenn Rußland ihr zu jener Zeit rund und klar heraus seine militärische Hilfe zugesagt hätte. Statt dessen riet man damals russischerseits den Türken zum Nachgeben. Als aber die Verträge über Mosul zustande gekommen waren, war man in Moskau verstimmt. Man hätte eben gern gesehen, wenn die Türkei sich von sich aus in einen Krieg mit England eingelassen hätte, ohne Rußland mit in den Krieg hineinzuziehen, so daß Rußland lediglich sich durch Kriegslieferungen für die Türken bereichert hätte. Selbst in einen Krieg mit einer europäischen Macht gezogen zu werden, scheut die Sowjetregierung über alles, weil sie ihre militärische Ohnmacht sehr wohl kennt und genau weiß, daß eine verlorene Schlacht im Anfang eines Krieges die Erhebung der zaristischen Generale und den Abfall des Heeres bedeuten würde.

Die Schwäche Rußlands ist auch der Grund, weshalb man das Spiel mit dem Gedanken eines „asiatischen Völkerbundes" vorläufig sehr ruhig aufnehmen kann. Die Türkei rückte energisch von derartigen Gedanken ab. Der frühere Ausdruck „Großasien unter russisch-tatarischer Führung" ist da schon richtiger. Aber auch er ist für die nächsten Zeiten noch nicht geeignet, den Türken als Gegengewicht und Druckmittel zu dienen bei ihrem Willen, in den Völkerbund hineinzugelangen und zugleich einen ständigen Ratssitz zu erhalten. Es ist aber wohl nur eine Frage nicht allzulanger Zeit, daß die Türkei in den Völkerbund gehen wird, ganz gleich, ob sie keinen oder wenigstens nur einen nichtständigen Ratssitz erhält. Nach ihrer ganzen Wirtschaftslage ist die Türkei auf Europa angewiesen; was ihr dieses bietet, kann ihr auch „Großasien" noch lange nicht gewähren. Und so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch in Odessa in erster Linie die Frage des türkischen Eintritts in den Völkerbund Gegenstand der Unterredungen gewesen ist, wenn das auch in den amtlichen Berichten nicht gesagt ist. Man wird sich klar darüber geworden sein, wie sich Rußland und die Türkei zueinander stellen, wenn der Augenblick des Eintritts der Türken in den Völkerbund gekommen ist. Schließlich ist es ja auch für Rußland von großem Wert, eine ihm freundliche Brücke zu dem verhaßten Genfer Institut zu besitzen. So ist es auch zu erklären, wenn immer wieder mit dem Zusammenhang der Türkei nicht nur mit Rußland, sondern auch mit Persien und Afghanistan, ja ganz Zentralasien und China gespielt wird; die Türkei soll eben als Vormacht Asiens möglichst wertvoll erscheinen, damit der Völkerbund ihr die gewünschte Macht innerhalb seiner Organisation zugesteht. Zusammenfassend darf man sagen, daß die Türkei über kurz oder lang in den Völkerbund hinein muß.

Politische Literatur

Das neue Südafrika

Wenn heute in den Anpreisungen der Verleger ein Buch „ein neues Meisterwerk" genannt wird, so ist man von vornherein skeptisch, da nämlich zur Zeit sehr wenig Bücher in Deutschland erscheinen, denen ihr Geburtshelfer dieses schmückende Beiwort nicht mit auf den Weg gibt. Um so freudiger stellt man fest, daß das mit einiger Spannung erwartete Buch unsres Mitarbeiters Dr. M. R. Brenne vom Verlag mit Recht als ein Werk von großer politischer Bedeutung bezeichnet wird. M. R. Brenne ist unsern Lesern durch seine zahlreichen Aufsätze über südafrikanische Probleme, die in den „Dresdner Neuesten Nachrichten" erschienen sind, seit langem bekannt. Und Südafrika ist auch sein Werk gewidmet. („Südafrika, die Zukunft". Verlag Moraweck und Scheffelt, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lochstraße 56, 240 Seiten, 78 Abbildungen, 1 Karte.) Brennes Ziel ist es, die sehr verworrenen Anschauungen, die in Deutschland noch immer über Südafrika bestehen und die im wesentlichen noch nicht über die romantischen Vorstellungen aus der Burenkriegszeit hinausgekommen sind, zu klären und zu vertiefen. Südafrika ist seit dem Burenkrieg ein Kulturland ersten Ranges geworden, das eine von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wichtigere Rolle in der Weltwirtschaft spielt und bald auch in der Weltpolitik spielen wird. Brennes Buch ist von um so größerer und aktuellerer Bedeutung, als auf der Britischen Reichskonferenz die Dominions ihre Selbständigkeit erhielten und in Zukunft also weit mehr als bisher politisch auftreten werden. Die neue Ordnung im britischen Weltreich ist nicht zum mindesten auf die Initiative des jetzigen Präsidenten Südafrikas, des Generals Hertzog, zurückzuführen, und so spielt Südafrika schon in den ersten Anfängen dieser neuen weltpolitischen Epoche des Britischen Reiches eine entscheidende und wichtige Rolle. In Südafrika ist eine neue, aus holländischen und englischen Elementen gemischte Nation herangewachsen, und Brenne ist als Blaeme vielleicht am ehesten dazu geeignet, die Seele dieser neuen Nation unserm Verständnis zu erschließen. Südafrika hat heute seine eigene Sprache und Kultur, seine eigene Industrie und seinen eigenen Handel. Sein Eisenbahnnetz und seine Hafenanlagen werden immer größer. Schon wächst eine eigene künstlerische Kultur heran, die ganz bodenständiger Art ist und sich scharf abhebt von der sonstigen angelsächsischen Literatur. Südafrika ist auch ein für uns Deutsche in Frage kommendes Land ungeheuerlichster Zukunft mit den ausgedehntesten Möglichkeiten. Und deswegen wünschen wir diesem Buch die allergrößte Verbreitung.

Th. Seh.

Das gegenwärtige Frankreich

Otto Grautoff, der unsern Lesern ebenfalls durch eigene Beiträge bekannt ist und dessen glänzend geschriebenes Buch „Die Maske und das Gesicht Frankreichs" im Jahre 1923 so großes Aufsehen erregte, und auch an dieser Stelle ausführlich gewürdigt wurde, gibt im Verlag von H. Meyers Buchdruckerei in Halberstadt ein kleines, aber gewichtiges neues Büchlein über Frankreich heraus. („Das gegenwärtige Frankreich. Deutungen und Materialien.") Er erhebt, wie er im Vorwort selbst mitteilt, diesmal nicht Anspruch darauf, Vollständiges und Endgültiges zu bieten, sondern will nur Materialien zur Vertiefung der Frankreich-Kenntnis beibringen und einzelne Ausdrucksformen des französischen Weltgefühls zu deuten versuchen. Die in dem Büchlein enthaltenen Aufsätze sind in verschiedenen deutschen wissenschaftlichen und politischen Zeitschriften erschienen. Zu nennen sind vor allem die Kapitel „Die Wandlung des französischen Geistes um 1925" und „Das geistige Leben in der französischen Provinz". Deutsche Leser wird vor allem die sehr gute Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich interessieren. Bemerkt sei noch, daß dem Buch zur Anregung für Bibliotheken und Sammler eine sehr gute, kurz gefaßte Bibliographie neuerer Schriften zur Erkenntnis Frankreichs beigegeben ist.

Th. Seh.

Auslandsstudien

In dieser vom Arbeitsausschuß zur Förderung des Auslandsstudiums an der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen herausgegebenen Sammlung erscheint soeben bei Gräfe u. Unzer in Königsberg der zweite Band, der Rußland gewidmet ist. Er enthält die Vorträge, die der Arbeitsausschuß im Januar und Februar dieses Jahres in Königsberg veranstaltete. Aus den Aufsätzen sind zu nennen: Karl Staehlin: „Soziale und geistige Wandlungen im Ablauf der russischen Geschichte", Iwan Iljin: „Rechtsordnung und Rechtsbewußtsein im gegenwärtigen Rußland", sowie ein Aufsatz von Kurt Wiedenfeld: „Rußland in der Weltwirtschaft".

England und Mussolinis Außenpolitik

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

London, 2. Dez. (Durch United Preß)

Die Belgrader Meldung der United Preß vom 29. November über die Vorgeschichte des italienisch-albanischen Vertrages wird von maßgeblicher Regierungsseite in vollem Umfange bestätigt. Allerdings wird erklärt, daß der italienische Geschäftsträger in Tirana „die Instruktionen Mussolinis überschritten habe". Mussolini habe, wie seine Korrespondenz mit Chamberlain beweise, in gutem Glauben gehandelt und sei durch das energische Vorgehen seines Vertreters in peinliche Verlegenheit geraten, um so mehr, als er, wie in offiziellen Kreisen bekannt war, in engster Fühlung mit Chamberlain bezüglich seiner Mittelmeer- und Adriapolitik stand und daß das für Italien äußerst günstige Schuldentilgungsabkommen mit England eine Konsequenz der freundschaftlichen diplomatischen Zusammenarbeit beider Regierungen war. Es sei Mussolini jedoch gelungen, Chamberlain davon zu überzeugen, daß er keinerlei Verantwortung für die albanischen Vorgänge trage. Des weiteren wird erklärt, daß Mussolini persönlich keinerlei Beschuldigungen gegen den englischen Geschäftsträger in Tirana erhoben habe, die dahin gingen, daß dieser den albanischen Präsidenten Achmed Zogu gegen Italien aufgehetzt habe.

Der englische Versuchsballon

B. Berlin, 2. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Die wiederholt in der französischen Presse kolportierte Behauptung, daß die deutsche Regierung habe durchblicken lassen, sie würde mit der Einsetzung einer ständigen Kontrolle einverstanden sein, wenn dafür das Rheinland früher geräumt würde, ist jetzt von London aus wieder in die Welt gesetzt worden. Es ist festzustellen, daß ein derartiges Angebot, auch unter der Hand, nicht an die deutsche Regierung gelangt ist, noch von deutscher amtlicher Stelle ein derartiger Plan in Anregung gebracht worden ist. Es kann sich also nur um einen Versuchsballon der Gegenseite handeln.

Tschechen und Deutsche in Prag

Telegramm unsres Korrespondenten

d. Prag, 2. Dezember

Gestern hat gelegentlich der Budgetdebatte im Senat Senator Dr. Hilgenreiner eine bemerkenswerte Rede gehalten. Er sagte u. a.: „Wir sind in die Regierung eingetreten unter der Voraussetzung, daß auch einige leitende Stellen in den Zentralbehörden nach und nach mit deutschen Beamten besetzt werden. Wir wünschen, daß dies tatsächlich bald geschieht und daß auch in den Provinzen an leitende Stellen Beamte eingestellt werden, die der heimischen Bevölkerung durch ihre Abstammung näher stehen. Die Sprachenfrage im Parlament und bei den Behörden ist noch nicht endgültig gelöst, und wir erwarten, daß darüber noch Besprechungen stattfinden werden und daß bei dieser Gelegenheit manches innerhalb des Rahmens der Gesetze weggeräumt wird, um uns die Mitarbeit zu erleichtern. Diese beiden Fragen sind für uns wesentlich für das Verbleiben in der Mehrheit." Senator Hilgenreiner, der der deutschen christlich-sozialen Volkspartei angehört, gilt als ein führendes Mitglied der Parlamentarier.

Bei **Reißen, Ischias, Rheumatismus**

hat sich glänzend bewährt seit vielen Jahren. (31:84
die schmerzstillende Oderfeldter Kreisels Einreibung.
Nur echt: Schwan-Apotheke Neumarkt 4, Dr. Breland.

Reihe der Ausstellungsplastik von Paul Berger, Schuler, Erna Richter, Pilz und andern wird wohl gleich dazu auf der Terrasse bleiben. So kommt es, daß der Maßstab, den man an die Ausstellung legen kann, durch Namen wie J. Hegenbarth, Bernhard Müller, Otto Winkelmann, Hahn, Ockert usw. gekennzeichnet ist. Natürlich hat der Kuppelsaal etwas Jahrmarktscharakter, da er viel einzelnes enthält (Paul Geißler und Klaus Julen heraus), aber man soll nicht vergessen, wieviel Hoffnung sich an diese Bilder knüpft; denn für viele Aussteller entscheidet der Weihnachtsverkauf über die Art ihrer Existenz in diesem Winter. Und die Hoffnungen sind berechtigt, weil es hier künstlerisch Gutes zu kaufen gibt.

Dr. Georg Pauch

Aquarelle des Dichters

Hermann-Hesse-Ausstellung des Künstlerdanks

In der Sidonienstraße bei Theophil Müller, der seit kurzer Zeit seine Räume kleinen Kunstausstellungen geöffnet hat, sieht man ein halbes Hundert Aquarelle Hermann Hesses, des Schweizer Dichters. Der Künstlerdank (Klaus-Roch-Stiftung) veranstaltet diese Ausstellung und gibt so seinen ersten Beweis, daß er nun auch in Dresden sicheren Boden unter die Füße bekommen hat. Die Freunde Hesses werden ihm dafür dankbar sein.

Man erinnert sich jener ersten Ueberraschung, als man erfuhr, Hermann Hesse sei unter die Maler gegangen. Man mußte ja nicht gleich an die Zeichnungen Goethes erinnern. Eine Liebhaberei, sagte man. So wie ein Dichter gelegentlich nebenher am Flügel sitzt, um einmal ohne Worte zu phantasieren, so wie ein Maler nebenher einmal Verse schreibt. Und man glaubte, mit einiger Nachsicht die Malversuche des Dichters beurteilen und zu seinen Büchern zurückkehren zu dürfen.

Aber es ist mehr bei Hesse, als nur eine Liebhaberei. Seit Jahren wissen wir, mit welcher Freude und welchem Glück er an seinen Maltagen malzieht. Seit Jahren hängt er dieser Leidenschaft an, und die kleinen Werke, die er heimbringt, sind gar nicht nur als Randglossen seines literarischen Schaffens zu betrachten. Für ihn ist es ein neuer Weg in die Natur geworden, ist es ein neues Glück geworden, das Erschaute auch mit anderm Mittel als dem Wort zu gestalten. Diese kleinen Blätter bestehen durchaus für sich und ohne das Kommentar der Literatur. Es ist so, daß man sie gar nicht mehr wissen möchte. Daß sie uns lieb sind, nicht nur, weil sie von dem verehrten Dichter kommen, sondern weil sie schön sind und still und klar und ruhig, voll Sonne und Buntheit.

Die hier ausgestellten Aquarelle sind Arbeiten der letzten Jahre. Alles Landschaften aus dem Tessin. Aus dieser seligen Sonnenwelt der Berge, der Seen, des leuchtenden Himmels, der kleinen Städte, einsamer Häuser unter Bäumen, mittäglicher Wege, üppiger, schon südlicher Vegetation. Gestufte Landschaft, Dörfer am Abhang, beschattete Helligkeit mit der weißen Wolke, Fernblick über die weiten Konturen der Berge, über Tal und Höhe, oder nahe Größe der kleinen Dinge von Blatt und Gras und Blume und Busch. Und aus der kindhaften Freude am Farbigen das Hellblau und Rosa der Hausmauern eingebettet ins leuchtende Gelb und vielfältige Violett. Der Stift umschreibt die geklärten Formen, und der Pinsel tupft saftig die Buntheit der Palette. Man spürt die Sonnenflut, unter der dieses gesegnete Stückchen Erde atmet. Freut sich der Herzlichkeit und der Versunkenheit, der Verliebtheit und Echtheit, mit der da alles gesehen und gestaltet ist.

Diese kleinen Blätter haben die gleiche schöne reife Klarheit, die wir in Hesses Prosa und Versen über alles lieben. Es ist in ihnen von der wohltuenden Freiheit, die allem Natürlichen eignet. Das ist es: Sie sind natürlich gewachsen, selbstverständlich und gut.

a. g.

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus.** Sonnabend, außer Anrecht, „Der Freischütz" von Weber mit Meta Seinemeyer, Grete Nitisch, Vogelstrom, Schoepflin, Putlitz, Andresen, Schöffler, Ermold, Schmalnauer, Meyerolberslehen. Musikalische Leitung: Striegler, Spielleitung: Staegemann. Anfang 7 Uhr. — Die Ausgabe der Anrechtskarten zum Beethoven-Zyklus an Anrechtsinhaber der Sinfoniekonzerte erfolgt bis mit 5. Dezember von 10 bis 5 Uhr (Sonntags von ½11 bis 2 Uhr) an der Opernhauskasse. Die Ausgabe der dann noch verfügbaren Anrechtsplätze erfolgt in der Zeit vom 6. bis mit 15. Dezember an derselben Kasse zu den angegebenen Tageszeiten. — **Schauspielhaus.** Sonnabend (Anrechtsreihe B) Wiederholung der romantischen Tragödie „Die Jungfrau von Orleans" von Schiller. Spielleitung: Kiesau. Anfang ½8 Uhr.

= **Mitteilung des Albertheaters.** Freitag zum ersten Male „Der Registrator auf Reisen" mit Hanns Fischer. — Bei dem Gastspiel des Deutschen Theaters (Berlin) am 12., 13. und 14. Dezember, „Der lebende Leichnam" und „Jedermann", wirken neben Alexander Moissi mit: Anni Mewes, Wilhelm Diegelmann, Emilie Unda, Friedrich Kühne, Leontine Sagan, Reinhold Lütjohann, Ellen Schwanneke, Raoul Lange, Paula Mansfeld, Paul Günther und Richard Meyl.

= **Centraltheater.** Im zweiten Akt der Operette „Die keusche Susanne" gibt für kurze Zeit Endja Mogoul vom Palace-Theatre in Paris ein Gastspiel als Tänzerin. Es macht sich ganz zwanglos, wenn in dem Kabarett des Moulin Rouge plötzlich ein neuer Star auftritt. Die erste Szene „Margleh" erinnert an den Tanz mit den sieben Schleiern, natürlich ins Artistische, Varietéwirksame übersetzt. Aber ein außerordentlich schöner und durchtrainierter Körper läßt die stilistische Unmöglichkeit, orientalisches mit abendländischem Ballett zu verbinden, vergessen. Der zweite Tanz ist der „Paradiesvogel", ein reines Schaustück. 250 Reiherstrunen sind zu einem phantastischen Kostüm und Mantel verarbeitet. Es sieht märchenhaft aus, und damit ist der Erfolg von Endja Mogoul entschieden.

Mr.

= **Slawische Sinfonik.** Im letzten Sinfoniekonzert der Dresdner Volksbühne (mit Eduard Mörike und der Dresdner Philharmonie) interessierte vor allem ein Konzert für Klavier und Orchester von Sergewitsch Prokofieff. Dieser russische, weitgereiste und auch in seiner Sprache internationale Komponist hatte erst kürzlich mit seiner Märchenoper „Die Liebe zu den drei Orangen" in Köln und Berlin einen großen Erfolg. Die neue russische Musik ist ja niemals so abstrakt geworden, wie die deutsche, niemals auch so süßlich wie die französische, obwohl sie in ihrer Wesensart mit beiden verbunden bleibt. Aber das Temperament, das sich hier auswirkt, ist feuriger, erdnäher, in Rhythmus und Melodik sinnlicher und oft von asiatischer Wildheit. Prokofieff teilt mit Mussorgsky und den neueren Russen die echt slawische Eigenart, Thementeilchen mit fanatischer Besessenheit in ununterbrochener, sequenzenartiger Steigerung bis zur Erschöpfung zu wiederholen. Ein reiches ornamentales Figurenwerk umspielt dieses thematische Mosaik, und dennoch ist dieses Konzert wie aus einem Guß, klar im Aufbau und fast gefällig in der Form. Der Rumäne Theophil Demetriescu interpretiert diesen völlig mit dem Orchester verschmolzenen Klavierpart mit einer Musikalität, die nur einem verwandten Geiste eignen kann. Sein Spiel hat die Feinfühligkeit, die zum Ausdruck dieser grotesken, technisch verzwickten Passagen notwendig ist. Durch diesen bedeutenden Pianisten und die geschmackvolle Auslegung Möritzes wurde das Werk ein Erfolg. Man möchte mehr von diesem Komponisten in Dresden hören. Zwei bekannte Werke, die melodiöse sinfonische Dichtung „Aus Böhmens Hain und Flur" von Smetana und Tschaikowskys fünfte Sinfonie verfehlten ihren Effekt unter Möritzes auch diesmal nicht.

k. seh.

= **Mary Wigman** tanzte am Mittwoch abend im Vereinshaus. Sie weiß um die Krise im neuen Tanz, kennt die heute fast allgemeine Abneigung gegen die sogenannten „Weltanschauungstänze" und versucht ihr Rechnung zu tragen. Doch begeht sie dabei den Fehler, das formalistische Element, die reine Ornamentik, auf Kosten der Substanz vorherrschen zu lassen. So fehlte ihren gestrigen ersten Tänzen die zwingende Notwendigkeit des Gestaltens aus innerem künstlerischem Erleben heraus. Vor allem im „Hexentanz" führt ein Spuk von Formen ein dämonisches Scheinleben, und statt eines Kunstwerkes, sehen wir ein Kunststück. Erst in den Tänzen „Monotonie" I und II aus der Suite „Die Feier" tritt das formalistisch-abstrakte Kombinieren zurück, strömt wirkliches echtes Leben hervor. Den stärksten Eindruck hinterließ vor allem der zweite. Mit seinem tollen Wirbel erinnert er an die Ekstase der tanzenden Derwische des Ostens. Ein Schreiten im Kreis beginnt. Aus dem Schreiten erwächst ein Laufen, ein wildes Hetzen, der Kreis wird kleiner, der Körper dreht sich um sich selbst. Erst langsam auf dem ganzen Fuß, fast plump und schwer, schwingt er im Kreis, ganz unmerklich strecken sich die Gelenke, immer stärker, immer schneller, immer höher wird das Drehen. Die Arme, die erst widerstrebend irgendwo einen Halt, einen Ruhepunkt suchten, werden hineingerissen in den Wirbel. Kaum berührt die Fußspitze mehr den Boden. Und da geschieht das